

«Die AHV als Hochseedampfer»



Sorgen für einen informativen Nachmittag: Peter Wolf, Präsident des AHV/IV/FAK-Verwaltungsrats, Bernadette Brunhart, Präsidentin der Seniorenunion, Sozialminister Hugo Quaderer und AHV/IV/FAK-Direktor Walter Kaufmann (v. l.).
Bilder Daniel Ospelt



Interessiertes Publikum: Trotz des schönen Wetters liessen es sich diese Zuhörer nicht nehmen, aus erster Hand Informationen über die AHV zu erhalten. Unter den Gästen war auch VU-Regierungsratskandidatin Renate Müssner (vorne links).

Liechtensteins AHV-Renten sind auf Jahrzehnte hinaus gesichert. Dennoch müssen die demografischen und wirtschaftlichen Entwicklungen im Auge behalten werden, um die Reserven auf ihrem hohen Niveau zu stabilisieren.

Von Heribert Beck

«Die AHV ist eine rundum gelungene Sache», sagte Peter Wolf zu Beginn seines Referats am gestrigen Informationsnachmittag der Seniorenunion. Obwohl Wolff sein Amt als Verwaltungsratspräsident der AHV/IV/FAK-Anstalten erst seit vergangener Montag innehat, hat er als ehemaliger Sozialminister viel Erfahrung mit den Liechtensteiner Sozialwerken. Diese Erfahrung nutzte er, um den VU-Senioren die Entwicklung der Liechtensteiner AHV zu schildern.

Die Vernunft hat gesiegt

Vor 55 Jahren sei die Einführung der AHV in Liechtenstein alles andere als unumstritten gewesen. «Schliesslich ist es vernünftigen Zeitgenossen aber gelungen, sich gegen die vielen Gegner durchzusetzen und für ein Ja bei der Volksabstimmung über die

AHV zu sorgen», sagte Wolff. Diese Gegner hätten sich von den Vorzügen des neuen Sozialwerks aber schnell überzeugen lassen und nach wenigen Jahren sei die AHV nicht mehr aus Liechtenstein wegzudenken gewesen.

Als wichtige Etappe in der Geschichte der staatlichen Rentenversicherung betrachtet Peter Wolff die schrittweise Einführung der 13. AHV als eine Art Weihnachtsgeld für Rentner. In einem ersten Anlauf konnten sich die Landtagsabgeordneten 1992 nur dazu durchringen, ein Viertel der monatlichen Leistung zusätzlich auszus zahlen. Innerhalb weniger Jahre zeigte sich aber, dass die Reserven der AHV es verkraften können, mehr Geld an die Rentner auszuschütten. Bald wurde die 13. AHV auf eine halbe, dann auf eine ganze Monatsrente erhöht. «Dies war ein markanter Schritt, welche die Liechtensteiner AHV wesentlich von ihrem Schweizer Pendant unterscheidet», so Peter Wolff.

Über zwei Milliarden Reserve

Trotz dieser 13. Rente ist die AHV eine finanziell äusserst gesunde Einrichtung. «Während die Sozialwerke im Ausland ständig neu bezuschusst werden müssen und teilweise nur

über Reserven von drei Wochen verfügen, könnten die Renten durch den Liechtensteiner AHV-Fonds von aktuell 2,18 Milliarden Franken über elf Jahre lang ausbezahlt werden», sagte VR-Präsident Wolff sichtlich zufrieden. «Und wie es heute aussieht, wird sich an der Leistungsfähigkeit der AHV in den kommenden ein bis zwei Jahrzehnten auch nichts ändern.» Dazu sei aber natürlich eine umsichtige Führung durch Mitarbeiter, Direktion, Verwaltungsrat, Landtag und Regierung notwendig.

Zeitvorteil gegenüber dem Ausland

Der gleichen Ansicht wie Peter Wolff ist auch der amtierende Sozialminister Hugo Quaderer. Er verwies auf die Bevölkerungsentwicklung mit immer mehr AHV-Bezügern im Verhältnis zu den Beitragszahlern. Dies habe langfristig zur Folge, dass die Schere zwischen Beiträgen und Auszahlungen stetig weiter auseinandergeht. Die Regierung habe bereits auf diesen Handlungsbedarf reagiert und im vergangenen Jahr eine Steuerungsgruppe eingesetzt, die sich mit zukunftstauglichen Strategien beschäftigt. «Im Gegensatz zum Ausland haben wir aber auf jeden Fall einen entscheidenden Vorteil: Wir können die Sache ruhig und überlegt an-

gehen und mittel- bis langfristige Strategien ausarbeiten.»

«Alles funktioniert reibungslos»

Einen Klick hinter die Kulissen der AHV ermöglichte schliesslich Walter Kaufmann, der Direktor der AHV/IV/FAK-Anstalten. Anhand von Rechenbeispielen zeigte er auf, welche Arbeit die 65 Mitarbeiter der staatlichen Sozialwerke zu leisten haben – bei der Betreuung von über 30 000 Arbeitsplätzen, 17 000 Rentnern und 6500 Familien. So kommen beispielsweise auf jeden der fünf Sachbearbeiter fast 3500 AHV-, IV-, oder Hinterlassenenrentner. Und bei Auszahlungen von 303 Millionen Franken im vergangenen Jahr mussten pro Monat durchschnittlich 25 Millionen Franken an die richtigen Adressaten verteilt werden. «All das hat auch tatsächlich immer reibungslos funktioniert», sprach Kaufmann seinen Mitarbeitern ein Lob aus.

Walter Kaufmann verwies auch auf die weniger bekannten Leistungen der AHV wie die Ergänzungsleistungen für Personen, deren Rente nicht zum Leben reicht, die Hilflosenentschädigung für Pflegebedürftige, Unterstützungsleistungen für Höreräte, Rollstühle oder Spezialschuhe sowie auf die Blindenbeihilfen. Bei Unklarheiten oder zur Information empfahl Kaufmann

den Senioren, sich jederzeit an die Rentenberatung der AHV zu wenden.

Teuerungsausgleich am 1. Januar

Abschliessend wandte sich auch Walter Kaufmann den Finanzen der AHV zu. Er verwies darauf, dass die Renten seit Mitte der 50er-Jahre sechs Mal stärker gestiegen sind als die Teuerung. «Dies war allerdings auch notwendig, da bei den niedrigen Renten zur Zeit der Gründung der AHV grosser Nachholbedarf bestand.» Seit etwa zehn Jahren bewegen sich die Leistungen fast parallel zur Teuerung. Die nächste Anpassung stehe nach dem Willen des Gesetzgebers am 1. Januar 2009 an, stellte Walter Kaufmann in Aussicht.

Angesichts der steigenden Anforderungen an die AHV gelte es, zwei Grundsätze zu befolgen: «Erstens: Kein Grund zur Panik! Zweitens: Nicht den Kopf in den Sand stecken.» Unmittelbar bestehe kein Handlungsbedarf zur Sicherung der Renten, langfristig schon. Da man aber das Rentenalter oder die Beiträge nicht von heute auf morgen verändern könne, bräuchten Anpassungen bei der AHV lange, bis sie Wirkung zeigten. Allfällige Reformen müssen also getreu Walter Kaufmanns Grundsatz erfolgen: «Die AHV ist zu steuern wie ein Hochseedampfer – der Bremsweg ist lang.»